

U M W E L T A A R G A U



KANTON AARGAU

# Nr. 100

## JUBILÄUMSAUSGABE

Februar 2026

Nr. 100

# Neues Leben im ehemaligen Kiesabbaugebiet

Stefan Weber | SKK Landschaftsarchitekten AG

Ana Sofia Schneider | Thomas Mathis | Abteilung Landschaft und Gewässer | 062 835 34 50

**Wo früher Kies abgebaut wurde, entsteht heute ein Rückzugsort für seltene Arten. Mit gezielten Renaturierungsmassnahmen wie einer künstlichen Sandwand für Uferschwalben und Flutmulden für Kreuzkröten werden im Gebiet Tägerhardrütene bei Würenlos neue Lebensräume geschaffen. Bereits vor Vollendung aller Massnahmen zeigen sich beachtliche Erfolge für die Natur.**

Am frühen Morgen im ehemaligen Kiesabbaugebiet Flüefeld-Tägerhardrütene in Würenlos: In der Dämmerung zeichnet sich die Silhouette einer mehrere Meter hohen Sandburg ab. Gleichzeitig ist das scharfe, pfeilschnelle Anfliegen kleiner Schwalben zu sehen. Sie kehren zurück mit Mücken oder Fliegen, peilen ihre in den Sand gegrabenen Brutröhren an. Ein Vogel verschwindet kurz in einem der vielen Löcher, um gleich darauf erneut auf Jagd zu gehen.

In den flachen Mulden neben der Sandburg ertönt gleichzeitig ein raues Krächzen: Kreuzkröten, die hier wieder Laichplätze gefunden haben. Die Kreuzkröte ist mit fünf bis sieben Zentimetern Körperlänge kleiner als die

nah verwandte Erdkröte – ihr Ruf ist aber laut und von Weitem zu hören.

Was vor wenigen Jahren noch eine ausgebeutete Kiesgrube war, beginnt sich heute in Teilbereichen zu einem kleinen, vielgestaltigen Netzwerk aus Lebensräumen zu entwickeln. Dieser erste Abschnitt ist bereits ein erfolgreicher Schritt einer aufwendigen und langwierigen Transformation, deren Abschluss noch in der Zukunft liegt.

## Die Entwicklung des Abbaus

Der Kiesabbau in den Tägerhardrütene zwischen Würenlos und Wettlingen begann in den 1960er-Jahren. Die Genehmigung ermöglichte den Kiesabbau bis in eine Tiefe von 35 Metern. Jahrzehntlang prägten baggernde

Maschinen, Staub und steile Abbruchkanten das Bild der Grube. In den 1980er-Jahren wurde die Abbautätigkeit ausgeweitet, gleichzeitig wuchsen jedoch die Vorbehalte. Der Überbauplan «Grundwasseranreicherung Tägerhard» (1982) setzte erstmals andere Nutzungsansprüche neben den Rohstoffabbau.

Umweltverträglichkeitsprüfungen in den 1990ern und verschärfte Auflagen der 2010er-Jahre veränderten die Spielregeln: Die Grube durfte zwar für den Restabbau genutzt werden, aber mit Rücksicht auf die Artenvielfalt. Ein Endgestaltungsplan und ökologische Begleitmassnahmen wurden verbindlich eingefordert.

Die letzten Jahre waren ein Balanceakt: Abbau, Auffüllung, Rekultivierung. Es war klar, dass mit der Wiederauffüllung der Grube die bisher von Uferschwalben (*Riparia riparia*) besiedelten Steilhänge der Würenloser Kiesgruben verschwinden würden. Im Kiesabbaugebiet lebte zudem die bedrohte Kreuzkröte (*Epidalea calamita*) und es brütete der stark gefährdete Flussregenpfeifer (*Charadrius dubius*). Nach der Wiederauffüllung der Grube braucht es also Ersatz, um die Lebensräume und Brutflächen dieser Arten erhalten zu können.

## Rekultivieren und Renaturieren

Ab 2018 konkretisierte sich die Vision einer dauerhaften Naturschutzlösung und es wurde eine fachliche Begleitung zur Rettung und Förderung der Kreuzkrötenpopulation sowie für Plananpassungen zur Bekämpfung des Seefrosches, einer invasiven Art, beigezogen. Im Jahr 2024 starteten schliesslich die Umsetzungsarbeiten mit dem Ziel, die ehemaligen Abbaufelder zu rekultivieren und einen Teil davon in eine Naturschutzzone zu überführen.



Im ehemaligen Kiesabbaugebiet Flüefeld-Tägerhardrütene entsteht eine neue vielfältige Landschaft.



Foto: Plan Biodivers

Die Brutwand und die Flutmulden werden im ehemaligen Kiesabbaugebiet erstellt.

Kern der Planung war ein pragmatischer Grundsatz: den ursprünglichen Ausgangszustand wiederherzustellen, das heisst, ein wesentlicher Anteil der Parzelle soll wieder landwirtschaftlich genutzt werden können, bestimmte Bereiche jedoch müssen dauerhaften Schutz erhalten. Die Grundlage dafür bildete ein gesetzlich vorgesehener ökologischer Ausgleich (im Kanton Aargau 15 Prozent der beanspruchten Fläche). Der ökologische Ausgleich für Materialabbau ist im kantonalen Baugesetz festgeschrieben (BauG Art. 40a) sowie über die Art. 13 und 14 der kantonalen Naturschutzverordnung geregelt. Auf diesen Flächen sollten Ersatzlebensräume entstehen, die das Verschwinden früherer Habitats der Kiesgrube abfedern. Ein doppeltes Versprechen: Ertrag für Menschen, Raum für Arten.

Aus der Idee wurden konkrete Bausteine: Flutmulden und flache Tümpel für Amphibien, Sandlinsen und Ruderalflächen für Bienen und Reptilien, strukturreiche Saumzonen mit Totholz und Stein- bzw. Asthaufen sowie – als sichtbarstes Element – eine künstliche Uferschwalbenwand.

### Eine Sandburg bietet Lebensraum für Schwalben

Uferschwalben sind Spezialisten: Sie graben ihre Brutröhren in sandige, steile Wände. Früher fanden sie solche Abbruchkanten an Flüssen, mit der Regulierung vieler Gewässer verschwand ihr Lebensraum. Kiesgruben wurden

zu Ersatzstandorten – bis auch diese zugeschüttet werden. In den Tägerhardrütene wurde deshalb auf Anregung des lokalen Naturschutzvereins eine künstliche Sandschüttung geplant: Auf einer 16 mal 16 Meter grossen Grundfläche entstand die 3,5 Meter hohe Sandburg.



Foto: Plan Biodivers

Die Uferschwalben fliegen vor ihren Brutplätzen in der künstlichen Sandschüttung.

Der Kiesunternehmer Ueli Müller – seit Jahren Pionier beim Bau solcher Anlagen – übernahm die Schüttung. «Der Sand ist einerseits stabil genug, um eine Wand abzustechen, und andererseits weich genug, dass die Uferschwalben ihre Löcher graben können», sagt Müller. Dank der Finanzierung durch den Kanton Aargau, die Gemeinde Würenlos und BirdLife Schweiz (Programm «Artenförderung Vögel Schweiz») konnte die Sand-schüttung rechtzeitig vor der Brutsaison 2025 fertiggestellt werden. Die Gemeinde Würenlos übernimmt die jährlichen Unterhaltskosten von rund 1500 Franken, denn die Sandschüttung muss jährlich vor Beginn der Brutsaison der Uferschwalben einmal mit einem Bagger abgestochen werden. Das abgestochene Material kann rückseitig wieder an die Sand-schüttung angelagert werden. Zudem muss die Anlage zwischen September und März von zu starkem Bewuchs sowie Gehölzen befreit werden. Fachliche Begleitung leisten BirdLife Schweiz und der lokale Natur- und Vogelschutzverein NVVW / BirdLife Würenlos. Bis die Schwalben eine neue Wand annehmen, kann es bis zu drei Jahre dauern. Deshalb überrascht die Bilanz selbst die optimistischsten Fachperso-

nen: Bereits im ersten Sommer 2025 nutzten rund 210 Brutpaare die Wand und gruben über 500 Brutröhren. Hunderte Jungvögel wurden aufgezogen, ein eindruckliches Schauspiel und ein handfester Erfolg für regionale Artenförderung.

#### Flutmulden für Kreuzkröten

Parallel zur Schwalbenwand wurden Flutmulden angelegt. Das sind flache, ablassbare Laichgewässer für Amphibien, die im Frühjahr Wasser sammeln (geflutet werden) und im Sommer austrocknen. Genau dieses Wechselspiel bevorzugt die Kreuzkröte: karge, sonnige Laichgewässer, die temporär trockenfallen. So wird eine starke Konkurrenz durch Fressfeinde (unter anderem Libellenlarven) oder andere Amphibienarten verhindert und die flachen Wasserbereiche bieten ideale Bedingungen für die Larvenentwicklung.

Jede Mulde wurde mit etwa 600 Quadratmetern Wasserfläche und Tiefen von rund 50 bis 60 Zentimetern an der tiefsten Stelle ausgestaltet. Sie werden jeweils im April eingestaut und nach der Laichzeit etwa im August trockengelegt. Die Kreuzkröten fanden rasch Zugang: Rufe aus den Mulden belegen ein erfolgreiches erstes Laichjahr 2025.

Das bestehende Gewässer «Hasebrünneli» wird in ein neu modelliertes Bachgerinne eingebettet, das Wasser und Hochwasser puffert und das anfallende Wasser in eine Versickerungsanlage leitet. Das Wasser «verschwindet» danach im Grundwasser, trägt aber zuvor zur Biotoppflege bei.

#### Unverhoffter Rückkehrer: der Flussregenpfeifer

Auch für den Flussregenpfeifer, einen in der Schweiz stark gefährdeten Brutvogel, blieb Platz. Die Art nutzt offene, kiesige Flächen. Mit der Rekultivierung hätte ihr Lebensraum verschwinden können. Doch durch veränderte Planungen und gezielte Freihaltungen für Sandlinsen und Ruderalflächen gelang es, 2025 ein Brutpaar zu registrieren. Ein kleines, aber bedeutendes Zeichen dafür, dass die Massnahmen auch für andere Spezialisten greifen könnten.

Nach Abschluss der Arbeiten im Jahr 2026 gehört das aufgewertete Areal der Abteilung Landschaft und Gewässer (ALG) des Kantons Aargau. Langfristig strebt die ALG eine Einstufung als Naturschutzgebiet von kantonaler Bedeutung an. Das wäre ein entscheidender Schritt, der die Schutzverpflichtungen und die Finanzierung der Pflege weiter absichern würde.



Eine junge Uferschwalbe schaut aus einem Brutrohr in der neuen sandigen Steilwand.

Foto: Plan Biodivers

Natur  
Landschaft



Die künstlich angelegten, ablassbaren Flutmulden dienen als Laichplätze für die Kreuzkröte.

## Vom Projekt zum langfristigen Schutz

Die Fertigstellung des ökologischen Ausgleiches ist im Herbst 2026 geplant. Es zeigt: Mit politischem Willen, fachlichem Einsatz und der Bereitschaft der Betreibenden, Verantwortung zu übernehmen, lassen sich aus aufgefüllten Kiesgruben wieder funktionale Lebensräume gestalten. Der schnelle Erfolg der Uferschwalbenwand und die Annahme der Flutmulden durch die Kreuzkröte sind Resultate dieser Kombination aus langjähriger Erfahrung, gesetzlichen Rahmenbedingungen und ehrenamtlichem Engagement.

Das Projekt ist aber nicht abgeschlossen, denn Naturschutz ist ein Dauerauftrag. Schutzflächen müssen gepflegt, Besucherinnen und Besucher gelenkt, Neophyten bekämpft und die Finanzierung gesichert werden. Nur so wird aus einem Projekt eine langfristige Lösung – eine Landschaft, die Menschen Raum gibt und Tieren Unterschlupf bietet.

Am Ende steht eine Vision, die für sich spricht: Wo einst Kies aus der Erde geholt wurde, entsteht ein neuer Lebensraum. Und die Menschen, die vor einigen Jahren noch Bagger beobachteten, stehen heute und hoffentlich auch in Zukunft am Rand und verfolgen das Schauspiel von Uferschwalben, Kreuzkröten und anderen Lebewesen.

## Nutzungskonflikte und invasiver Druck

Eine bisher sehr erfolgreiche Geschichte also, die weitergeht. Das Schutzgebiet ist aber verletzlich. Die Nähe zu Ortschaften und Feldwegen macht das Gelände attraktiv für Spaziergängerinnen, Hundebesitzer und Freizeitsportlerinnen. Störungen in Brutzeiten, frei laufende Hunde, illegale Befahrungen – all das gefährdet empfindliche Arten. Die Planenden haben reagiert: Sensible Bereiche werden mit Holzzäunen abgegrenzt, Infotafeln weisen auf Verhaltensregeln hin und Barrieren mit Schliessmechanismen bei den Zugängen sollen das unerlaubte Befahren durch Unbefugte zukünftig verhindern.

Ein anderes Problem sind invasive Arten und Artenverschiebungen als Folge des Klimawandels. Seefrösche und bestimmte Neophyten etablieren sich auf der Fläche und verdrängen heimische Arten. Daher sind jährliche Pflegearbeiten, gezieltes Trockenlegen

alter und bewachsener Tümpel und die Entfernung von unerwünschten Pflanzenarten oder zu dichtem Gehölz nötig – ein Dauerkampf gegen die Dynamik der Natur, um das Schutzziel zu erreichen.

## Aufbau und Unterhalt der neu geschaffenen Lebensräume

### Uferschwalbenwand

- Sandschüttung 16×16 Meter, Höhe 3,5 Meter
- grobkörniger Sand mit Lehmateilen, stabil genug zum Abstechen
- genügend Abstand zu Strassen, Landwirtschaftspartellen und Gehölzen
- jährlich vor der Brutzeit (September bis März) abgestochenes Material abtragen/umlagern und Bewuchs entfernen
- Einzäunung der Wand als Prädationsschutz gegen Fuchs und Marder

### Flutmulden für Kreuzkröten

- pro Mulde etwa 600 Quadratmeter Wasserfläche, 60 bis 80 Zentimeter maximale Tiefe
- Einstau Wasser im April, kontrollierte Entleerung im August
- Mahd Vegetationsaufwuchs im Spätherbst oder zeitigen Frühjahr, mechanische Bekämpfung Gehölzaufkommen